

## Die Quadratur des Kreises

*Tonhalle mit Bachs h-Moll-Messe*

**Thomas Schacher** · Im kommenden Jahr feiert der Gemischte Chor Zürich seinen 150. Geburtstag. Er gehört zu den ältesten Chören der Stadt und war an der Gründung der Tonhalle-Gesellschaft beteiligt. Das Jubiläum wird mit einer Serie von Konzerten gefeiert, die am Gründonnerstag mit der Aufführung von Bachs h-Moll-Messe begann. Die Bach-Pflege des Gemischten Chors geht auf dessen Gründer Friedrich Hegar zurück, der 1878 in Zürich die Schweizer Erstaufführung der h-Moll-Messe zustande brachte. Seither spielt sie im Repertoire des Chors eine wichtige Rolle, und ihre Aufführungsgeschichte spiegelt die wechselnden Moden der Bach-Rezeption wider.

Heute ist Bach fest in den Händen der Spezialisten für alte Musik. Wenn sich ein grosser Oratorienchor wie der Gemischte Chor und ein Breitband-Sinfonieorchester wie das Tonhalle-Orchester an die h-Moll-Messe heranzuwagen, begegnen sie etlicher Skepsis. Joachim Krause, seit 1996 Leiter des Gemischten Chors, schien den Beweis antreten zu wollen, dass auch so eine gültige Bach-Aufführung realisiert werden kann. Er versuchte gewissermassen die Quadratur des Kreises. Krause wählte durchwegs schnelle Tempi, vermied romantische Exaltiertheit, drosselte die Lautstärke der über hundert Sängerinnen und Sänger und hielt sie zu deutlicher Artikulation an. Das Resultat überzeugte nicht wirklich. Was leicht hätte klingen sollen, kam oft matt heraus, die Tempi überforderten den Chor an einigen Stellen, und der Ausdruck geriet manchmal merkwürdig neutral. Was die Artikulation betrifft, entglitt diese oft zu einem abgehackten Note-für-Note-Singen, etwa im zweiten «Kyrie»-Chor oder im «Et incarnatus est».

Eine glückliche Hand hatte der Dirigent bei der Auswahl der Solisten. Bestens harmonierten die Sopranistin Sophie Klussmann und die Mezzosopranistin Marie-Claude Chappuis miteinander. Ein Höhepunkt der Aufführung war das Duett «Et in unum Dominum», das die Solistinnen leicht, geschmeidig und voller Wärme vortrugen. Der Tenor Jean-Pierre Ouellet zeigte im «Benedictus» seine Qualität als feinführender lyrischer Tenor. Und die kernige Stimme des Baritons Detlef Roth kam in der Arie «Quoniam tu solus sanctus» hervorragend zur Geltung. Das Tonhalle-Orchester konnte seine Stärken bei der Begleitung der Arien und Duette ausspielen, wo wechselnde kammermusikalische Gruppierungen den Gesang aufs Schönste unterstützten.

Zürich, Tonhalle, 5. April.



Die Sängerinnen und Sänger der Aargauer Kantorei im Grossmünster.

KARIN HOFER / NZZ

## Eine unbekannte Passion

*Karfreitagskonzert im Grossmünster Zürich*

Die Aargauer Kantorei hat am traditionellen Karfreitags-Passionskonzert im Grossmünster eine Rarität vorgestellt: die «Markus-Passion von Carl Philipp Emanuel Bach», die gar nicht von ihm stammt.

*Alfred Zimmerlin*

Vater Johann Sebastian hätte wohl die Stirn gerunzelt, hätte ihm Sohn Carl den Eingangschor dieser «Markus-Passion» gezeigt. Carl Philipp Emanuel Bach war einer der phantasievollsten Komponisten seiner Zeit, aber von diesem Originalgenie ist im Eingangschor wenig zu spüren. Er ist klangvoll, schön instrumentiert, breitet sich aus. Gediegenes kompositorisches Handwerk prägt die ganze Passion, die Rezitative des Evangelisten haben dramatisches Potenzial, und unter den Arien gibt es Bijoux: eine typische Passion aus der Zeit um 1750.

Als Kirchenmusikdirektor Hamburgs hatte Carl Philipp Emanuel Bach jährlich eine neue Passion zu komponieren, insgesamt waren es einundzwanzig. Das war neben den andern Verpflich-

tungen nicht zu schaffen, somit bediente er sich wie damals üblich bei andern Komponisten und ergänzte da und dort. Ein Urheberrecht existierte nicht. So dürfte der Vermerk «Passions-Cantate von Ph. E. Bach» auf eine Abschrift der Markus-Passion von Johann Georg Röllig (1710–1790) gekommen sein, der Kapellmeister des Fürsten von Anhalt-Zerbst war.

1985 wurde die Partitur im Keller der Universitätsbibliothek Köln entdeckt und als Werk von Carl Bach ediert. Vergleichswerke gab es nicht, denn das Berliner Archiv mit Bachs Passionsmanuskripten war nach dem Zweiten Weltkrieg verschollen – bis es 1994 in Kiew wieder auftauchte und repatriiert wurde. 1995 schliesslich wurde Röllig als Urheber der Markus-Passion nachgewiesen. Aber verbreiten mag sich die Information nicht, wohl aus kommerziellen Gründen. Auch die Aargauer Kantorei entdeckte sie erst nach Drucklegung ihres Programmhefts.

Dabei ist die Passion Rölligs bestens geeignet für einen gepflegten Laienchor, wie es die (durch das Collegium Vocale Grossmünster verstärkte) Aargauer Kantorei ist; man begegnet ihr gerne. Kantor Daniel Schmid hat die

Dramaturgie der vier Teile spannungsvoll und transparent aufgebaut. Scharf liess er die Turbae-Chöre in die Rezitative einbrechen, beweglich atmete er in den von den Streichern begleiteten Jesus-Rezitativen mit, berührende Momente entstanden. Schmid stand mit der auf historischen Instrumenten spielenden La Chapelle Ancienne auch ein Orchester zur Verfügung, das die Farbpalette dieser Passion zur Geltung bringen kann. Gerade ihre Bläserfarben tun dem Werk gut.

Der Tenor Erlend Tvinneim hat als Evangelist die etwas länglichen Rezitative farbig dramatisiert und jedem Satz eine andere Nuance gegeben. Seine prächtige Tenor-Arie «Dich, Petrus» wurde zu einem der Höhepunkte. Angenehm fügte sich auch die Sopranistin Seraina Perrenoud mit einer bewusst knabenhaften Stimmfärbung stilistisch in den Kontext ein. Wenige, aber bewegende Einsätze hatte die Altistin Mirjam Blessing. Soon-Kee Woo gab den Bass-Arien schön geformte Kraft, und der Bass Peter Mächler zeigte trotz Erkältung, wie attraktiv sich Rölligs Jesus-Rezitative gestalten lassen.

Zürich, Grossmünster, 6. April.

## JETZT

### Lesung

Die rumänische, mit Mann und Tochter in Zürich lebende Schriftstellerin **Dana Gricorcea** verblüffte vor einem Jahr mit ihrem Debüt «Baba Rada» – einem Schelminnenroman, der eine Art Mutter Courage komische Geschichten aus dem alten und dem gegenwärtigen Rumänien erzählen lässt. Die Lesung findet in der Ausstellung des Künstlerpaars Melanie Rüegg-Leuthold (1906–1997) und Albert Rüegg (1902–1986) statt. *sru.*

Zürich, Stiftung Kunstsammlung Albert und Melanie Rüegg (Kirchgasse 8), 10. 4., 19.30 h.

### Kindertheater

**Michael Schwyter**, Regisseur und Schauspieler (und als solcher Ensemblemitglied des Aarauer Theaters Marie), macht aus dem **Rotkäppchen** der Brüder Grimm eine vergnügliche und rasante Märchenstunde mit allem, was dazugehört: Grossmutter, Wolf – und Happy End. Hochdeutsche Vorstellung für Kinder ab vier Jahren. *aks.*

Zürich, Theater Stadelhofen, 11./14. 4., 14.30 h.

### Jazz

Er ist fast so etwas wie ein Shootingstar der Schweizer Jazzszene. Jedenfalls ist sein musikalischer Fundamentalismus in verschiedensten Formationen gefragt. Nun stellt der Jazzbassist **Raffaele Bossard** im Moods seine Band Raffaele Bossard's Junction Box und deren Debütalbum vor: «Der Schlagzeuger Alex Huber und ich sind eher erdige Typen, dem Groove verbunden», sagt der Leader. Die Saxofonisten Tobias Meier und Rafael Schilt aber sorgen über der sicheren Basis der Rhythmiker für Gipfelstürme und Höhenflüge. *ubs.*

Zürich, Moods, 10. 4., 20.30 h.

### Konzert

Die Pianistin **Sona Shaboyan** aus Armenien stellt zwischen Franz Schuberts «Wanderer»-Fantasie und Frédéric Chopins 12 Etüden op. 10 drei Werke von verschiedenen Komponisten ihrer Heimat vor: musikalische Poeme von Aram Chatschaturyan, Edvard Mirzoyan und Arno Babadjanyan. *azn.*

Zürich, Tonhalle, 10. 4., 19.30 h.